

ILDEFONSO FALCONES

DIE
KATHEDRALE
DES MEERES

HISTORISCHER
ROMAN



»Ein farbiges Historienpanorama.«
Frankfurter Allgemeine Zeitung

»Wenn ich sterbe«, hatte der Alte in seinen klaren Momenten immer wieder gesagt, »werden sie kommen. Dann musst du ihnen das Testament zeigen.«

Und mit diesen Worten hatte er auf den Stein gedeutet, unter dem, in Leder eingeschlagen, das Schriftstück mit dem letzten Willen des verrückten Estanyol lag.

»Warum, Vater?«, wollte Bernat beim ersten Mal wissen.

»Wie du weißt, besitzen wir dieses Land als Erbpacht. Aber ich bin Witwer, und wenn ich kein Testament gemacht hätte, hätte der Grundherr bei meinem Tod ein

Anrecht auf die Hälfte unseres gesamten Hausrats und des Viehs. Dieses Recht nennt sich *Intestia*. Es gibt noch viele andere solcher Rechte zugunsten der Herren, und du solltest sie alle kennen. Sie werden kommen, Bernat, sie werden kommen, um mitzunehmen, was uns gehört, und nur wenn du ihnen das Testament zeigst, kannst du sie loswerden.«

»Und wenn sie es mir wegnehmen?«, fragte Bernat. »Du weißt ja, wie sie sind ...«

»Selbst wenn sie es täten – es ist in den Büchern registriert.«

Der Zorn des Verwalters und des

Grundherrn hatte sich in der ganzen Gegend herumgesprochen und den Sohn noch attraktiver gemacht, der den gesamten Besitz des Verrückten erbte.

Bernat erinnerte sich sehr gut an den Besuch, den ihm sein jetziger Schwiegervater vor dem Beginn der Ernte abgestattet hatte. Fünf Sueldos, eine Matratze und ein weißlinnenes Hemd, das war die Mitgift, die er für seine Tochter Francesca bot.

»Was soll ich mit einem weißlinnenen Hemd?«, wollte Bernat wissen, während er weiter das Stroh in der ebenerdigen

Scheune des Hofes verteilte.

»Schau doch«, antwortete Pere Esteve.

Auf die Heugabel gestützt, blickte Bernat zum Eingang hinüber, zu dem Pere Esteve deutete. Das Gerät fiel ihm aus der Hand. Im Gegenlicht stand Francesca. Sie trug das weißleinene Hemd, und ihr gesamter Körper zeichnete sich darunter ab.

Ein Schauer war Bernat den Rücken hinabgelaufen, und Pere Esteve hatte gelächelt.

Bernat war auf das Angebot eingegangen, gleich dort im

Heuschöber, ohne sich dem Mädchen auch nur zu nähern. Aber er hatte kein Auge mehr von ihm gewendet.

Es war eine überstürzte Entscheidung gewesen, das wusste Bernat, aber er konnte nicht behaupten, dass er sie bereute. Dort drüben stand Francesca, jung, schön, stark. Sein Atem beschleunigte sich. Noch heute ... Was das Mädchen wohl dachte? Empfund sie genauso wie er? Francesca beteiligte sich nicht an der fröhlichen Unterhaltung der Frauen. Sie stand schweigend und mit ernstem Gesicht neben ihrer